

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen von 50 auf 58, der Witwen von 177 auf 178 und der Waisen von 40 auf 48 gestiegen.

Eine graphische Darstellung ergibt, dass während 25 Jahren, von 1910—1935, ein Mehrzins gegenüber dem technischen Zinsfuß à 4 Prozent erreicht wurde. 1936 war der Zinsfuß noch auf 4 Prozent, und seither sinkt er konstant. Wenn der Deckungsfonds während der ganzen Zeitspanne gleich geblieben wäre, so würden sich die Mehrzinsen mit den heutigen Wenigerzinsen ausgleichen. Nun aber betrug der Fonds 1914 erst Franken 1,853,000.—, und es machte 1 Prozent Mehrzins damals Fr. 18,530.— aus. Beim heutigen Fonds von Fr. 11,5 Millionen aber beträgt ein halbes Prozent schon Fr. 57,500.— pro Jahr. Die graph. Darstellung ist also insofern unvollständig, als sie nur den höhern resp. niederen Zinsfuß angibt, nicht aber die Zinserträge. Es darf also die Kurve unter pari nicht so tief und so lang werden wie über dem Strich. Sie dürfte mit Kriegsende jedenfalls wieder steigen.

Der Jahresbericht ist von Koll, Dürr, St. Gallen, verfasst. Darin anerkennt er die jahrelange Arbeit der aus der Verwaltungskommission ausgetretenen Herren Hs. Lumpert und K. Schöbi.

Schulhausbrand in Jonschwil. Montag, den 8. Nov., nachmittags nach 4 Uhr, ertönte Feuerlärm im ruhigen toggenburgischen Dorfe Jonschwil, das auf einer sonnigen Felsterrasse über der Thur liegt. Das 1836 erbaute Schulhaus stand lichterloh in Flammen. Es beherbergte die Mittel- und Oberschule, sowie die Arbeitsschule und zwei Lehrerwohnungen mit Dachzimmern. Durch einen mit Feuer spielenden Lehrersbuben war der Brand entfacht worden und erhielt reichliche Nahrung in den Brennstoffvorräten und der Holzkonstruktion des Dachstuhles. Trotz eifriger Löscharbeiten brannte das Haus bis auf den ersten Stock nieder. Letztes Frühjahr war das Gebäude und das Mobiliar zum Teil noch erneuert worden.

Heute sind die Schulen vorübergehend in leeren Stöcklokalen untergebracht. Die Arbeitsschülerinnen weinen den ihnen durch den Brand zerstörten Arbeiten, die Schüler den verbrannten Zeugnissen nach.

Wer hat daran gedacht, als er die Nachricht vom Schulhausbrande in Jonschwil hörte, dass in diesem ehrwürdigen Schulhause sich Heinrich Federers Roman: „Vater und Sohn im Examen“ abspielte? H. Federer war ja in den Neunzigerjahren Kaplan in Jonschwil, seinem „Lachweil“, in dem verschiedene seiner Romane: „Kaiser und Papst“, „Jungfer Therese“ etc., sich abspielen.

Thurgau. Im neuen Staatsbudget für 1944 figuriert das Erziehungswesen mit Fr. 2,803,820.— Ausgaben und Fr. 347,290.— Einnahmen, so dass Fr. 2,456,530.— zu Lasten der Staatskasse gehen werden. Einzelne Posten mussten höher eingesetzt werden, wie z. B. die Aufwendungen für Inspektorate, da das Turnen eigene Visitationskosten verursacht. Auch

die Auslagen für das Fortbildungsschulwesen sind höher. Der Voranschlag enthält Staatsbeiträge in der Höhe von Fr. 115,000.— an die Schulgemeinden für *Teuerungszulagen* an Primarlehrer, ebenso 10,000 Fr. für die Arbeitslehrerinnen und Fr. 28,000.— für die Sekundarlehrer. Diese Beträge wurden ins Budget aufgenommen in der Meinung, dass der Grosse Rat dem regierungsrätlichen Antrag zustimme, die Subventionierung der Gemeinde-Teuerungszulagen an die Lehrerschaft auch für das Jahr 1944 gültig zu erklären, wobei die neuen Ansätze der Zulagen an das Staatspersonal als Basis gelten sollen. Die Verbesserung sieht folgendermassen aus: Erhöhung der Grundzulage von 8 auf 10 Prozent der Besoldung, ferner Fr. 26.— monatliche Familienzulage (bisher Fr. 22.—), Fr. 15.— Ledigenzulage (bisher Fr. 14.—), Fr. 12.— Kinderzulage (bisher Fr. 10.—). Für die kantonalen Beamten und Angestellten sollen die neuen Ansätze (als Ersatz für eine Herbstzulage) bereits ab 1. Oktober 1943 gelten. Für die Lehrerschaft wird diese Vergünstigung kaum zu erwirken sein, weil hier nicht der Grosse Rat, sondern jede Gemeinde entscheidet. Im allgemeinen steht es ja auch mit unsern Teuerungszulagen jetzt nicht mehr schlimm, indem die meisten Gemeinden Entgegenkommen zeigten. Und es ist kaum daran zu zweifeln, dass die Angelegenheit sich auch für 1944 in anständiger Weise wird regeln lassen. — Dem neuen Budget ist sodann zu entnehmen, dass die kantonalen Aufwendungen für die *Landwirtschaftsschule Arenenberg* wesentlich steigen. Sie belasteten den Staatshaushalt letztes Jahr mit Fr. 76,300.—. Für das laufende Jahr macht der entsprechende Betrag 85,600.— Fr. aus. Und für 1944 sind hier Fr. 109,600.— budgetiert. Das hat seinen Grund in der viel stärkern Freqüentierung der Arenenberger Bauernschule. Diese Gelder aber scheinen gut angelegt zu sein! a. b.

Bücher

Karl Johner, Neun alte Weihnachtsgesänge. Zwingli-Verlag, Zürich. 1941. Preis Fr. 2.—.

In erster Linie wurde bei der Bearbeitung und Herausgabe dieser 9 alten, schönen Krippenlieder (14. bis 18. Jahrhundert) an die gutgeschulten Oratorien- und Kantatenchorvereinigungen gedacht; denn zur wirklich stilgerechten Darstellung dieser vierstimmigen Accappella-Chöre müssen ernstliche Anforderungen an die Chorgesangskultur gestellt werden. Rhythmische und harmonische Satzgestaltung sind stimmungsvoll, jedoch fern aller ungesunden Sentimentalität. Die eigenwillige Satzweise vermeidet sowohl konventionelle Wendungen wie gesuchte Neufönerei. Die Stimmführung darf als sehr sauber und sangbar bewertet werden. Die Gesänge können allenfalls von einer Singstimme mit Begleitung vorgetragen werden. D. B.

Franz Bürkli: *Handbuch der Katechetik*. Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln/Köln, 1943. 336 Seiten. Kart. 11.40. Geb. 14.40.

Der wichtigste Lehrer ist der Katechet oder Religionslehrer — übe er sein heiliges Amt als Priester oder als Laienkatechet, als Mutter oder als Vater aus. Niemand hat dem Kinde so Wichtiges, so Entscheidendes fürs Leben und fürs Sterben zu vermitteln wie er. Sein Beruf ist der höchste und schönste von allen, aber auch der verantwortungsvollste und schwerste. Gesegnet sei darum, wer immer dem Katecheten hilft, zur Erfüllung seiner Aufgabe tüchtig und tüchtiger zu werden.

Soeben legt uns der Verlag Benziger, Einsiedeln, einen neuen und wohlausgewiesenen Führer zu diesem heiligen Ziele auf den Tisch: das *Handbuch der Katechetik von Franz Bürkli*.

Das Buch hält die Mitte zwischen wissenschaftlicher und populärer Darstellung. Wissenschaftlich ist das Buch insofern, als es die zu behandelnden Fragen — Was ist zu vermitteln? Wem ist es zu vermitteln? Wie ist es zu vermitteln? Wer hat es zu vermitteln? — aus letzten Gesichtspunkten heraus und in guter systematischer Ordnung erörtert. Populär ist es, indem der Verfasser die Wahrheiten und Forderungen mehr im Plauderton als in streng wissenschaftlicher Formulierung darbietet. Das hat den Vorteil, dass das Buch an den Leser keine grossen Anforderungen stellt, aber auch den Nachteil, dass es gelegentlich etwas zu breit wird und einem besonders anspruchsvollen Leser zu wenig Anregung bietet. Diese Eigenart des Buches hängt wohl auch mit dem Umstande zusammen, dass dem Verfasser das Wort leicht, vielleicht allzuleicht in die Feder und aufs Papier fliesst. Solche Anlage ist eine kostbare Gabe, sie birgt aber auch gewisse Gefahren in sich.

Wir wollen es theologischen Zeitschriften überlassen, zu Einzelheiten Stellung zu nehmen. Hier möchten wir vorerst ganz allgemein in anerkennendem und empfehlendem Sinne auf diese wichtige neue Publikation des tüchtigen, ungemein fleissigen und in der psychologischen, methodischen und theologischen Literatur wohlbewanderten Professors an der Luzerner Kantonsschule hinweisen, uns aber doch gleichzeitig ein paar kritische Bemerkungen erlauben.

War es nötig, die ganze empirische Psychologie in ihren Grundzügen der Katechetik einzuverleiben? Darf man den Besitz dieser elementaren psychologischen Kenntnisse, über die doch jeder Volksschullehrer verfügen muss, beim theologisch gebildeten Leser wirklich nicht auch voraussetzen? Und zudem: was hier in dieser Kürze an empirischer Psychologie geboten wird, macht den, der sich darin noch nicht auskennt, nicht weise; dem Kenner aber wird sie als Repetitorium nicht viel bieten.

Gegen Schluss des Buches lese ich den Satz: wegen der grossen Bedeutung des Religionsunterrichtes „müssen

an die Persönlichkeit des Religionslehrers, sei er nun Priester oder Vater, bedeutende Anforderungen gestellt werden“. Handelt es sich wohl um einen Druckfehler, dass unter den einflussreichen Katecheten wohl der Vater, nicht aber die Mutter genannt wird, und dass vom „Lehrer“ gar nicht die Rede ist?

Noch ein Letztes. Kürzlich wurde dem Schreibenden von einem Verlage das Manuskript zu einem neuen Religionsbuche zur Begutachtung zugeschickt. In meinem Gutachten schrieb ich u. a.: „Der — geistliche — Verfasser solle, bevor er weiterfahre, die „Jugendlehre“ von Förster wieder einmal besinnlich durchlesen. Dieser Rat ging mir wieder durch den Sinn, als ich mich mit der Katechetik von Bürkli beschäftigte. Was der Verfasser über die Methode im Religionsunterricht schreibt ist gut und recht und lehrreich und darum aller Beherzigung wert. Aber im Religionsunterricht, überhaupt in der religiös-sittlichen Erziehung, ist nicht die Darbietung und die Auslegung (die empirische und die rationale Stufe) am schwierigsten, sondern die Anwendung (die technische Stufe). Hier versagt der Erzieher, der Religionslehrer, der Katechet wohl am meisten. „Nicht Moral predigen, sondern zur Moral verhelfen!“

Ich bitte den Verfasser, bei der Bearbeitung der zweiten Auflage diese methodischen Grundgesetze besondere Aufmerksamkeit zu schenken. L. R.

Credo! Betrachtungen über das katholische Glaubensbekenntnis. Eine Gabe für gottliebende Seelen von Annette di Rocca-Wells. (127 S.) Zürich-Altstetten 1942, B. Götschmann. Brosch.

Das Athanasianische Glaubensbekenntnis der hl. Messe wird Satz für Satz in betrachtender Art durchgenommen, wobei allerdings die Betrachtungen nicht immer gerade das Wesen des Satzes treffen, sondern sich in freier Art ergehen. Dennoch spricht Liebe und Begeisterung für unsern Glauben aus der anspruchslosen Schrift.

F. B., L.

Die heilsamen Wunden. Von P. Otto Hophan, Cap. (77 S.) Drittordenszentrale Schwyz 1941. Kart Fr. 2.30.

Der Verfasser legt ein Buch vor, das sich an alle in ihrem Wirken Gehemmten, an die an Undank und Verkennung Leidenden, an jene, die am falschen Platze stehen und an der durch eigene und fremde Sünden verursachten Bosheit leiden, und an die an der Liebe Leidenden wendet. Mit Christi Wunden tröstet er sie und zeigt ihnen den Sinn ihres Leidens und die Ueberwindung desselben. Es ist ein frommes und feinsinniges Werklein.

F. B., L.

Die Stellung der Kirche zur Eugenik und Rassenhygiene von Dr. P. Faustin Pittet, O. Cap. (Heft 11 der Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg). 24 S. Luzern 1942. Verlag des Institutes für Heilpädagogik.

Die Ausführungen, die in einem Vortrag am 3. Kurs der Kath. Kommission für Vorbeuge-Arbeit am 26. November 1941 in Freiburg vorgetragen wurden, geben überaus klar und prägnant die Stellung der Kirche zur Eugenik. Wer sich mit diesen Fragen zu befassen hat, greift dankbar nach diesen gut formulierten kirchenrechtlichen Ausführungen, die von Wissen und Weitblick zeugen. F. B., L.

Die Wiedergeburt des Abendlandes. Eine Triologie von Robert Mäder. 8^o (160 Seiten). Basel 1941, Verlag Nazareth. Geb. Fr. 5.—.

Wer geistige Erneuerung sucht, greift immer gerne zu Prälat Mädgers Schriften. In dem vorliegenden Buche zeigt er uns, wie Europa an den Folgen der Französischen Revolution an den heutigen Abgrund kam. Er zeigt uns aber auch, wie eine Erneuerung im Geiste der Bergpredigt und im Heiligen Geiste uns retten wird. Mäder bietet so solide Kost, dass man immer gerne darnach greift; auch diesmal ist es so. F. B., L.

Führung und Abenteuer. Apostelgeschichte von Hans Wirtz, 8^o (245 S.) Verlag Otto Walter A.-G., Olten 1942. Fr. 7.80.

Der Verfasser erzählt uns die Apostelgeschichte in einer überaus lebendigen Art, die alle jungen Menschen fesseln muss. Reifere Schüler der Volksschule, Sekundar- und höhere Schüler und alle jene, die bereits im Leben stehen und sich selber durchringen, werden das Buch gerne lesen. Die jugendfrische Darstellung und die konkrete Schilderung bringen die biblischen Ereignisse in merkwürdige Nähe für unsere jungen Leute. Aus all diesen Geschehnissen spüren sie die göttliche Führung der Menschen und sagen darum gerne zu diesem göttlichen Abenteuer ihr Ja. F. B., L.

Handreichung für Religionsunterricht und Kinderlehre. Lieferungen Juni, Juli und August 1941. Zwingli-Verlag, Zürich. Lfg. Fr. 2.60.

Die Handreichungen wollen den protestantischen Religionslehrern Material für den Unterricht bereitstellen. Auf achtseitigen Faszikeln wird je ein Thema behandelt (diesmal Columban und Gallus, der Hugenottenspalter, Niklaus Manuel und eines seiner Spiele, 3 Lektionen über Petrus, 2 über Gideon, die Schöpfungsgeschichte usw.). Nicht alle Lektionen sind methodisch gleich einlässlich und zuverlässig bearbeitet, einzelne (Petrus und Gideon) sind sehr gut, andere bedürfen noch der methodischen Auswertung, weil sie nur Material bieten wollen. Hervorragend ist, was H. J. Rinderknecht über das Wandtafelzeichnen sagt. — Inhaltlich bieten die Faszikel Stoff aus der Glaubenslehre, der biblischen und der Kirchengeschichte usw. Einzelne Lektionen liest man mit Freude, bei andern aber wünscht man schon sehr eine Vertiefung, besonders dann, wenn katholische Dinge zur Sprache kommen. Es ist sehr zu bedauern, dass diesbezüglich nicht ein anderer Ton angeschlagen

wird (Columban und Gallus, Hugenottenspalter, Reformationsspiel), und dass man sich über Ablass, Reliquien, kirchengeschichtliche Ereignisse, Heiligenverehrung nicht besser informiert. Man kann einander doch verstehen, wenn man will. F. B., L.

Ansgar Gmür: Ein Katholik verrät sein Geheimnis. Ganzleinenband, biegsam, 206 Seiten, 14 Symbolzeichnungen, Anhang mit ausführlichem Verzeichnis der einschlägigen Bibelstellen und vollständigem Messtext. Verlag Otto Walter A.-G., Olten. Preis Fr. 6.50.

Der Mittelpunkt des katholisch-kirchlichen Gemeinschaftslebens, aber auch des privaten, religiösen und sittlichen Lebens des Einzelkatholiken, ist das eucharistische Opfer. Das ist das „Geheimnis des Katholiken“, das der Verfasser dieses Buches „verraten“ will. Dabei geht er wieder vom Mittelpunkte dieses Geheimnisses selber aus, von der hl. Wandlung des Brotes und des Weines in den Opferleib und das Opferblut Jesu Christi, wie sie der Herr beim letzten Abendmahle vor seinem Leiden selber vollzogen und für seine Kirche als reale Gedächtnisfeier seines Erlösungstodes eingesetzt und ihr übertragen hat: sie soll es feiern als sein und ihr Süh-, Anbetungs-, Bitt- und Dankopfer bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Tage. In geistvollem Aufbau verfolgt der Verfasser, von der Wandlung ausgehend, die einzelnen Teile der hl. Messe, zuerst bis zur Kommunion, dann rückwärts bis zum einleitenden Staffelegebet, immer im Anschluss an das Messformular. Mittels kühner Gedankenverbindungen versteht er es, dabei eine wahre „Wesensschau“ der katholischen Glaubens- und Sittenlehre und des katholischen Glaubenslebens zu bieten. In überaus gesundem katholischem Fühlen, massvoll im Urteil, sicher in der dogmatischen Formulierung, spricht er eindringlich; aber nicht aufdringlich, in einfacher, klarer und sachlicher Sprache, die jede Rhetorik vermeidet, zu seinen Lesern. Das Buch richtet sich in erster Linie an Andersgläubige, die sich um katholischen Glauben und katholisches Wesen interessieren, es lässt sich für sie nicht leicht eine bessere Einführung dazu denken. Es darf aber auch jedem Katholiken angelegentlich empfohlen werden, nicht zuletzt dem Priester. Diesem wird es für die hl. Handlung, die er täglich vollbringt, viel neue Einsichten und wertvolle Anregungen geben. Originell wie das ganze Buch, ist auch die Bildausstattung. P. R. B.

Werner Bula: Tue wi-n-i söff. (Us em Läbe vom Chänzeli-Peetsch.) Verlag A. Francke AG., Bern.

In heimeliger Berner Mundart erstet das nicht auffällige, aber mit viel Liebe und Herzlichkeit gezeichnete Lebensbild des Chänzeli-Bauern. Sein Denken und Fühlen, Tun und Lassen zeigen ihn als heimlich-frohen, bisweilen sogar schalkhaften und doch alles klug über-

denkenden Bauern und Vater; als kernigen Typ aus dem Volke. — Beschauliche Leser und solche, die das Emmental als schönen Fleck Schweizer Erde lieb gewonnen haben, mögen herzlich zu diesem Buche greifen. Lü.

Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches. Väterzeugnisse aus den ersten christlichen Jahrhunderten, ausgewählt, erklärt und eingeleitet von Dr. J. M. Nielen. (108 S.) Freiburg i. Br. 1941, Herder. Geb. RM. 2.60.

Der sehr tüchtige Väterkenner J. M. Nielen gibt uns hier eine schöne, von Sachkenntnis getragene Einführung in den Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches. Eine grosse Reihe Väterstellen werden angeführt, die diese Ausführungen erhärten und weiter klären. Man sieht hier, welch zentrale Stelle diese Lehre in der Urkirche einnahm und wie tief sie mit den übrigen Glaubenslehren zusammenhängt. Der Verfasser schenkte uns bereits eine grössere Anzahl solcher Schriften, die alle eine solide und wissenschaftlich hochstehende Darlegung des Christentums enthalten und zudem allgemein verständlich geschrieben sind. Predigtstoff ist hier in reichster Fülle zu finden, und auch gebildete Laien lesen diese Väterstellen mit grossem Gewinn. F. B., L.

Mitteilungen

Konservatorium Luzern

Abteilung für kathol. Kirchenmusik. Die seinerzeit verschobenen Kurse an der kirchenmusikalischen Abteilung finden nun wie folgt statt:

Kurs für Kirchensängerinnen und Kirchensänger: vom 8.—29. Januar 1944, 4 Samstag-Nachmittage von 4 bis 6 Uhr. Kursgeld Fr. 5.—.

Kurs für gregor. Choral und klassische Polyphonie: vom 24. Februar bis 30. März 1944, 6 Donnerstag-Nachmittage von 2—5 Uhr. Kursgeld Fr. 25.—.

Kursort: Konservatorium „Himmelreich“, Obergrundstrasse 61, Luzern.

Der *Orgel-Spezialkurs* von Prof. Krieger (Die vorbachschen Meister) findet statt: an 8 Samstag-Nachmittagen vom 5. Januar bis 4. März 1944, 2.30—4 Uhr. Kursgeld Fr. 40.—. Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat des Konservatoriums, sowie Offiz. Verkehrsbureau, Schweizerhofquai 4, Luzern.

Ausschreibung von Winterkursen

Der Schweiz. Turnlehrerverein führt vom 27.—31. Dezember 1943 folgende Kurse durch:

HANS WIRTZ

Dom Gross zur Ehe

Die naturgetreue Lebensgemeinschaft

Lw. 314 S. Fr. 7.80

Das schönste Ehebuch
In jeder Buchhandlung
erhältlich

Verlag Otto Walter AG Olten

Ein Buch der Abenteuer

E. H. Boppart

23 Jahre Argentinien

Broschiert Fr. 4.—

in Leinen Fr. 5.—

(zuzüglich Waren-
umsatzsteuer)

Verlag Otto Walter AG, Olten